

NACHRICHTEN

Schwitzen und Geld sparen für die Umwelt

Raumklimageräte belasten die Haushaltskasse: Bis zu 300 Euro im Jahr kann eine Klimaanlage die Stromkosten nach oben treiben. Dies teilte das Bündnis «energieeffizienz - jetzt!» in Berlin mit. Die führenden Verbraucherschutzverbände sind sich einig: Vor allem tragbare Kompakt-Klimageräte verbrauchen viel Energie, bringen dafür jedoch wenig Leistung. „In einem heißen Sommer frisst ein Klimagerät mehr Strom als ein Kühlschrank im ganzen Jahr“, sagt Christian Noll, Energieeffizienz-Experte beim Bundesverband für Natur und Umwelt (BUND).

Luftverschmutzung mindert die Intelligenz von Kindern



PHOTOCASE/KALLEJIPP

Frische Luft macht Kinder schlauer.

Smog kann bei Ungeborenen die Entwicklung des Gehirns beeinträchtigen. US-Forscher stellen erstmals in einer Studie einen Zusammenhang zwischen Luftverschmutzung, der die Embryonen über ihre Mutter ausgesetzt waren, und dem Intelligenzquotienten in der Kindheit her. Beobachtet wurden 249 Kinder von Müttern in New York mit unterschiedlicher Abgasbelastung. Vor der Einschulung wurden die Kinder einem IQ-Test unterzogen: Kinder, die der Luftverschmutzung weniger stark ausgesetzt waren schnitten vier bis fünf Punkte besser ab als Kinder, die deutlicher von Smog betroffen waren.

Studie belegt: Milch und Käse verlängern das Leben

Molkereiprodukte verlängern das Leben. Für eine Untersuchung wurden 4 374 Briten, die in den 1930er-Jahren als Kinder an einer Studie teilnahmen, wieder aufgesucht. Wissenschaftler der University of Bristol und des Queensland Institute of Medical Research konnten nachweisen, dass jene, die als Kinder viele Molkereiprodukte und dementsprechend eine größere Menge natürliches Kalzium zu sich genommen hatten, besser gegen Schlaganfälle geschützt waren als Menschen, die in der Kindheit wenig Kalzium bekamen. Die Details der Studie wurden aktuell in dem Fachmagazin Heart veröffentlicht.

Umwelt

Wie zu Omas Zeiten

Ursprüngliche Obst- und Gemüsesorten sind wieder gefragt. Häufig sind sie aromatischer und widerstandsfähiger als die moderne Zuchtware.

VON ANNETTE LEYSSNER

Tausende von Salatsorten wachsen auf der Welt, doch wir kennen nur eine Handvoll. So ergeht es uns mit den meisten Obst- und Gemüsesorten – und Jens Schneiderei will das ändern. Der Diplomingenieur für Gartenbau hat in dem Schaugarten der Domäne Dahlem Obst und Gemüse gepflanzt, das in vergangenen Jahrhunderten kultiviert wurde, aber später in Vergessenheit geriet. Schneiderei hockt sich nieder und lässt seine Hand über einen Salatkopf gleiten, dessen Blätter spitz zulaufen. „Das ist die Rehzunge“, sagt er, „besonders knackig, sehen Sie mal, wie kräftig die Blätter sind.“ Einen halben Meter weiter wächst die „Bunte Forelle“, ebenfalls ein Salat. Die Blätter tragen rötliche Punkte, wie eine Bachforelle. Auf dem Beet reiht sich Kopf an Kopf, alle haben eines gemeinsam: Im Laden sucht man sie vergeblich.

Auch Meinolf und Karin Hammerschmidt aus Schleswig-Holstein sind Liebhaber alter Sorten. Das Ehepaar hat sich auf die Zucht von Äpfeln spezialisiert. Mit dem „Angelner Herrenapfel“ fing es an: Es existierte nur noch ein einziger Baum, der bereits 150 Jahre alt war. Meinolf Hammerschmidt schnitt einen Zweig dieses Baumes ab, verband ihn mit dem Stamm einer anderen Sorte und sicherte so den Fortbestand des Herrenapfels. Hammerschmidts Familiengarten ist wie eine Arche: Mittlerweile gedeihen dort etwa 700 Apfelsorten. Etwa die Süderhex und der Jakob Lebel. Der Reiser wird sogar europaweit versandt. „Die alten Sorten sind im Kommen“, hat Karin Hammerschmidt beobachtet. „Außerlich makellose Supermarktf Früchte wie Golden Delicious, Granny Smith oder Elstar werden häufig unreif gepflückt und seien daher „geschmacklich eine Katastrophe“.

Der verlorene Geschmack

Im 19. Jahrhundert sorgte Herr von Ribbeck, Held in Fontanes Ballade, mit einfachen Mitteln dafür, dass die Früchte seiner Bäume auch in der Zukunft die Bürger erfreuen würden: „Legt mir eine Birne ins Grab.“ Heute bewahren Forscher mit Tiefkühlagerung alte Obstsorten auf. Gebündelt ist ihr Wissen in der „Deutschen Genbank Obst“, die von der Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen koordiniert wird. „Das Genreservoir der alten Sorten ist unverzichtbar. Niemand kann vorhersagen, welche Eigenschaften einer Sorte von Interesse sein könnten, wenn zum Beispiel durch Klimaveränderungen bisher unbekannte Schadorganismen auftreten“, sagt Joachim Brauß vom Pomologen-Verband. Der Verein, benannt nach Pomona, der römischen



Die Obstsorten Jakob Lebel und Herzogin Elsa waren schon fast ausgestorben, bis Züchter sie wieder entdeckten.



WWW.DEUTSCHLANDS-OBSTSORTEN.DE

TIPPS FÜR GEMÜSEFREUNDE

Agrarhistorisches Museum

Auf dem Gelände der Domäne Dahlem können Besucher eine Streuobstwiese mit historischen Sorten besichtigen. Gelegentlich werden Kurse

geboten, die vermitteln, wie man Bäume korrekt abschneidet. Ein Schaugarten mit alten Obst- und Gemüsesorten wird voraussichtlich im Herbst eingeweiht. www.domaene-dahlem.de

Versand alter Sorten

Die Baumschule Hammerschmidt hat sich auf alte Apfelsorten spezialisiert. Hammerschmidt verschickt europaweit Reiser, die er von den Bäumen seines

Obstmuseums schneidet. Mehr Informationen: www.alte-obstsorten.de

Saatgut

Der Verein zur Erhaltung und Rekultivierung

von Nutzpflanzen (Vern) in Brandenburg verschickt Samen des Teltower Rübens und anderer alter Kulturpflanzen. Informieren kann man sich im Internet. www.vern.de

Pomologen-Verein

Ziel der Mitglieder ist es, alte Obstsorten wieder einzubürgern. Der Verein verweist auf Baumschulen, die alte Sorten bewahren. www.pomologen-verein.de

werden könnten, vermutet Joachim Brauß. „Bei der Züchtung sollte man sich verstärkt auf alte Sorten besinnen, statt immer auf Jonathan, Golden Delicious und Cox Orange zurückzugreifen“, sagt auch Gartenbau-Experte Schneiderei. Ein verstärkter Einsatz alter Sorten macht es allerdings notwendig, die DIN-Normen für Fruchtbeschaffenheiten zu überdenken. Mit der Umsetzung der europäischen Saatgutrichtlinien 1995 sind viele Früchte verschwunden, weil sie die Anforderungen, insbesondere nach Ein-

heitlichkeit, nicht erfüllen konnten. „Viele alte Arten wurden mit der Entwicklung einer Agrarindustrie zurückgedrängt“, sagt Karin Hammerschmidt. „Auf einmal hieß es, die Äpfel müssen eine Mindestgröße haben und sich dazu eignen, auf Bändern transportiert zu werden. Da fielen alle druckempfindlichen Sorten weg.“ Auch der Geschmack musste zugunsten von Gleichförmigkeit und gutem Aussehen im Verkaufsregal weichen, sagt Schneiderei. „Sie sind halt ein bisschen eigen und sehen nicht alle

gleich aus wie etwa die Jonagold Äpfel aus dem Supermarkt.“

Weltweit sind 20 000 verschiedene Äpfel bekannt, nur 20 von ihnen werden in Deutschland gehandelt. Das Sortensterben erklärt Schneiderei so: „Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es wenig zu essen. Da wurde auf ertragreiche Pflanzen gesetzt, um die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten.“ Im Jahr 1953 besiegelte das Bundesernährungsministerium den Rückgang der Streuobstwiesen. In einem Beschluss hieß es: „Streuanbau, Straßenanbau und Mischkultur sind zu verwerfen.“

Biotop Streuobstwiese

Dabei gefährdet diese Entwicklung ein wertvolles Biotop. Streuobstwiesen sind die traditionelle Form des Obstanbaus. Auf ihnen wachsen etwa 90 Bäume pro Hektar – auf Plantagen sind bis zu 3 000 Bäume üblich. Weil die Pflanzen weiter auseinander stehen, erreicht mehr Sonne die Vegetation auf dem Boden. So wachsen Kräuter und Insekten lockern den Boden. Auch Laubfrosch, Erdkröte und Blindschleiche finden dort eine Heimat. In den brüchigen, mit Höhlen durchsetzten alten Bäumen leben Vögel, Fledermäuse, Mauswiesel und Siebenschläfer.

Streuobstwiesen wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend durch die intensive Form des Obstanbaues ersetzt, Plantagen mit Monokulturen von Busch- oder Spindelbäumen mit Stammhängen von etwa 50 Zentimetern. Diese liefern bereits vier Jahre nach ihrer Pflanzung den vollen Ertrag, während es bei hochstämmigen Bäumen zehn Jahre dauert. Auch sind die kleinen Bäume leichter abzuernten. Der Trend zum Plantagenanbau erfassete die Europäische Gemeinschaft (EG). Um die Obstplantagen zu fördern, zahlte die EG bis 1974 Rodungsprämien für jeden Hochstammbobstbaum. Heute sind etwa neun von zehn Apfelbäumen in Europa Spindelbüsche. Nach Schätzungen des Naturschutzbunds gingen die deutschen Streuobstbestände von etwa 1,5 Millionen Hektar um 1950 auf rund 350 000 Hektar im Jahr 2008 zurück.

Schneiderei hofft, dass die Bürger die landschaftlich attraktiven Streuobstwiesen zunehmend schätzen und alte Sorten wieder öfter auf dem Teller landen werden. Wie etwa ein Protagonist auf den Beeten der Domäne Dahlem: Schneiderei rüttelt an einem Bündel Blätter und zieht eine blassgelbe Rube aus dem Boden, das Teltower Rübchen. Zum ersten Mal erwähnt wurde es im 13. Jahrhundert, dann verschwand es. Mittlerweile ist das Rübchen auf vielen Speisekarten als Delikatesse zu finden.

UMWELT SCHONEN

Immer da: unliebsame Bettgenossen

Hausstaubmilben können für Allergiker zu einer wahren Qual werden. Philippe Stock, Oberarzt an der Klinik für Pädiatrie der Charité Berlin, erklärt, wie man sich gegen die unerwünschten Mitbewohner zur Wehr setzt.



Woran erkennt man, dass man auf Hausstaubmilben allergisch reagiert?

Allergiker zeigen das ganze Jahr über die Symptome von Heuschnupfen, bekommen eine verstopfte Nase oder allergisches Asthma. Im Gegensatz zu anderen Allergien sind die Symptome in der Nacht oder morgens meist stärker als am Tag. Auch im Herbst und im Winter leiden Patienten stärker, weil die Milben trockene Heizungsluft mögen und weil im Winter weniger gelüftet wird. Gewissheit kann ein Test bei einem Facharzt geben.

Wie reagieren erkrankte Kinder?

Besonders Kleinkinder entwickeln langsam eine allergische Sensibilisierung. Es beginnt oft mit einer Nahrungsmittelallergie, die in eine Neurodermitis übergeht. Ältere Kinder erkranken dann an einem Asthma bronchiale oder an einem Heuschnupfen.

Wie können sich Allergiker schützen?

Sie sollten häufig Staub wischen und staubsaugen und Teppichböden entfernen. Für Betten gibt es mildbendiche Matratzenüberzüge und Schutzbezüge für Kopfkissen und Decken. Die Krankenkasse zahlt dafür die Kosten, wenn ein Arzt die Allergie feststellt. Erkrankte Kinder sollten, wenn möglich, keine Kuscheltiere im Bett haben. Es empfiehlt sich, die Kuscheltiere häufig zu waschen.

Kann man die Plagegeister ganz loswerden?

Das ist leider nicht möglich. Hausstaubmilben sind praktisch überall.

Inwieweit ist eine Heilung möglich?

Die einzige langfristige Erfolg versprechende Therapie ist derzeit eine Hypo-sensibilisierung. Dabei gewöhnt man den Körper langsam an das Allergen, indem man immer höhere Dosierungen von Milbenextrakten unter die Haut spritzt. Bei etwa 70 Prozent der Patienten hat die Behandlung Erfolg. Bei Kindern ist sie allerdings erst ab dem fünften Lebensjahr sinnvoll. Doch gibt es natürlich auch Medikamente, wie zum Beispiel Antihistaminika, um die Beschwerden zu lindern.

Interview: Angelika Friedl